

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung

Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916

Altes und Neues aus Görlitz von Elly Labes, Görlitz

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)

die Gymnastiklehrer über die Rückgratsverkrümmungen und über diese beiden Methoden gut unterrichtet, so könnten vielleicht die älteren Schülerinnen resp. Schüler bei Ausführung dieser Übungen behilflich sein. Für diese wäre es von größtem Nutzen und erzieherischem Wert, wenn sie zeitig Gelegenheit hätten, ihren leidenden Kameraden zu helfen. Man kann nicht früh genug bei der Jugend das Mitleid und den Wunsch zu helfen erwecken, und diese nützliche Tätigkeit zwischen den andern Schulstunden würde sicher dazu beitragen, bei ihnen Sittlichkeit und Güte hervorzurufen und den leider oft vorherrschenden Egoismus zu bekämpfen. In dieser Weise käme in und durch die Schule etwas zum Ausdruck, was vielleicht bis jetzt zu wenig hervorgehoben wurde, nämlich der ethische Begriff — jedenfalls würde er doch dadurch lebendiger werden. Es ist ein beglückendes Gefühl, etwas für andere tun zu können, und je eher man das erkennt, um so reicher an Freude wird das ganze Leben.

Altes und Neues aus Görlitz.

Von Elly Labes.

Görlitz hat eine lange und reiche Geschichte hinter sich. Gegründet um das Jahr 1200 an der Haupthandelsstraße, die von Sachsen nach Schlesien und Polen und an der Kreuzung, die von Böhmen nach der Ostsee — ungefähr von Prag nach Stettin — führte, entwickelte es sich rasch zu einem bedeutenden Stützpunkt des Verkehrs und gelangte um das Jahr 1500 zu hoher Blüte.

Die noch erhaltenen Patrizierhäuser am Untermarkt aus jener Zeit legen Zeugnis ab von dem Reichtum und dem Kunstsinne der damaligen Bürger, an erster Stelle der berühmte Schönhof, in seiner jetzigen Gestalt erbaut 1526. Es ist dies das älteste Gebäude im Renaissancestil, welches in Deutschland existiert und es ist der Stadtverwaltung zu danken, daß sie vor einigen Jahren diesen Schatz mit großen Opfern vor dem Abbruch erhielt. Das Erkerzimmer des Schönhofs — (s. Abb. I) —, die sogenannte Königskammer, hat einstmals hohe Gäste gesehen. Jetzt dient sie dem Oberlausitzer Kunst-Gewerbeverein und somit auch seiner Gruppe III, dem Verein für Neue Frauenkleidung und Frauenkultur, als Sitzungszimmer. Hier finden die allwöchentlichen Leseabende und Versammlungen statt, hier tagte auch die stimmungsvoll hergerichtete Weihnachtsmesse des Vereins.

Zur reichen Entwicklung von Görlitz hat das blühende Handwerk, an erster Stelle die Tuchmacherei, beigetragen. Im Jahre 1538 gab es hier 200 Tuchmacher und um 1700 500 Tuchmacher mit 400 Gesellen. Görlitzer Tuche waren und sind wegen ihrer Feinheit überall hoch angesehen, das weiche Wasser der Neiße soll besonders geeignet zur Appretur sein, sodaß sogar viele auswärtige Firmen in Greiz, Gera und Aachen die hohen Frachtkosten nicht scheuen und ihre Stoffe zur Appretur hierher senden. Außer der Tuchmacherei blühte die Goldschmiedekunst und die Brauerei in Alt-Görlitz, später der Seiden- und der Buchhandel.

Heute haben wir hier lebhaftere Textilindustrie. In den 10 größeren Tuchfabriken werden in erster Linie glatte Tuche verfertigt, Militär- und Fracktuche, Paletotstoffe und Cheviots. Es wird damit ein schwunghafter Handel nach allen Ländern außer nach England betrieben. Neben den



Abb. XI.

Phot. Unverdruff-Köln.

Kleid aus Baumwollkrepp mit Handstickerei für junges Mädchen und Kaminbehang aus Knüpfarbeit von Marg. Buschhausen-Köln. Beschreibung Seite IX u. f.

Tuchfabriken gibt es solche, welche halbseidene Stoffe für Schirme, Futter, Staubmäntel etc. verfertigen (600 Arbeiterinnen), ferner eine große Fabrik, die Alpaccas, Mohair und Panamastoffe macht. Mehrere Taschentuchfabriken halten den guten Ruf schlesischen Leinens in Ehren, eine Teppichfabrik fertigt hand- und maschinengeknüpfte Teppiche, auch Perserteppiche an und beschäftigt gegen 200 Arbeiterinnen, und 3 Strumpffabriken verfertigen wollene und halbwoollene Artikel. Außer der an die Tradition anknüpfenden Textilindustrie sind in Görlitz aber eine ganze Reihe moderner Industrien entstanden: solche für Lederwaren, für Maschinenbau aller Art; dann Schokolade-, Essenz- und Fruchtsaftfabriken. In der Spielwarenindustrie fällt die Fabrikation von Fellspielpferdchen auf, und nicht weniger als 206 Betriebe gibt es für Holzbearbeitung und Schnitzstoffe. Die schlesische Spitzenindustrie — Nähspitze — die hauptsächlich ihre Wohnstätte und ihre Schulen im Riesengebirge hat (die Verkaufsstellen sind in Berlin und Breslau) eroberte sich hier bisher noch kein Feld.*)

*) Den schlesischen Spitzen-Schulen in Hirschberg von Marie Hoppe, Kgl. Hoflieferantin und Margarete Siegert wurde erfreulicher Weise durch die Kaiserin der Auftrag zu teil, für Prinzessin-Viktoria Luise Brautschleier, Brauttaschentuch, sowie Spitzen für das Brautkleid zu nähen. Das deutsche Kunstgewerbe darf nunmehr hoffen, daß unsere deutschen Frauen, diesem Beispiel folgend, unserer schlesischen Spitze den Vorzug geben werden vor ausländischen Erzeugnissen.

Reger Teilnahme erfreut sich die städt. Industrie- und Haushaltungsschule unter der Leitung unseres Mitgliedes Frä. H. Kridt. Die nach modernen Gesichtspunkten geleitete Schule gibt neben verschiedenen Kursen in allen Zweigen des Haushaltes und der Handarbeit Gelegenheit zur Abschlußprüfung als Haushaltungs- oder Handarbeitslehrerin. Die höhere Mädchenschule, das Lyzeum mit Lehrerinnenseminar, gibt Gelegenheit zur wissenschaftlichen Bildung. Einen fruchtbaren Boden haben die Vereine Frauenwohl und Frauenstimmrecht hier gefunden; sie arbeiten erfolgreich für Mit- und Nachwelt.

Auch berühmte Frauen haben unserer schönen Heimat nicht gefehlt. Erwähnt sei nur die bekannte Frau von Bonin, die vor 100 Jahren in den Freiheitskämpfen mit eigener Lebensgefahr vor den Franzosen eine Kriegskasse rettete, und Minna Herzlieb, die Freundin Goethes, die hier lebte und seit 1865 auf dem schönen Nicolaifriedhofe ruht.

Verschiedenes.

Wie die Reformschneiderin das Kleid baut.

Es gab eine Zeit, wo jede brave Schneiderin, die etwas tüchtiges leisten wollte, sich ausschließlich und reichlich durch ihr »Journal« speisen ließ. Hier fand sie alles: das Kleid für die junge, die alte, die dicke, die dünne, die schlanke, die blonde, die dunkle Frau. Und das Werk, das sie nach ihrem Vorbild schuf, war nicht vollkommen, wenn nicht jedes Knöpfchen, jedes Litzchen und Häkchen auf derselben Stelle saß, wie bei jenem. — Ging es nicht den Baumeister zu jener Zeit ähnlich, schuf er nicht jedes Giebelchen, jede Fassade auch nach papiernen Entwürfen? Heute muß er allerdings anders handeln. Für ihn gibt es kein vorgeschriebenes Schema mehr, sondern er wird die Bedürfnisse seines Auftraggebers — und sie sind heute vielgestaltiger als je! — genau kennen und danach aus eigenem Können schaffen müssen. — Wie muß nun die Reformschneiderin das Kleid bauen? Zunächst muß auch sie die Bedürfnisse ihrer Auftraggeberin kennen, die je nach dem Zweck des Kleides, nach der Erscheinung der Trägerin, nach ihrem persönlichen Geschmack und nicht zuletzt nach ihrem Geldbeutel — ungemein verschiedenartig sind. Hat sie dann das Material, aus dem sie schaffen soll, in Händen, so wird auch sie in den meisten Fällen ihr »Journal« zur Hand nehmen, aber nicht, um dessen Abbildungen sklavisch nachzuahmen, sondern nur, um sich anregen zu lassen. Denn nur in seltenen Fällen wird es möglich sein, ein »Modell« unverändert zu übernehmen. Während des Arbeitens stellt sich nur zu oft heraus, daß die angegebene Farbe, die Ausschmückung, der Halsausschnitt usw. nicht vorteilhaft für die betreffende Trägerin ist. Oder man hat sogar die unangenehme Überraschung, daß der von der Vorlage übernommene Grundschnitt ungeeignet war. Daraus folgt, daß selbst die Schneiderin, die keine freischaffende Künstlerin ist, heute eigenes geben muß. Für diejenigen, die nicht mehr im Stande sind, alteingefahrene Geleise zu verlassen, erscheint dies schwer, ja unmöglich. Daß es aber gar nicht so schwer ist, wie es scheint, hat die neuingeführte Art des Handarbeitsunterrichts ergeben. Sie hat bei den Kindern viel mehr als man voraussehen konnte, selbsttätiges Schaffen hervorgerufen. Auch für die Schneiderin, die schon im Beruf

steht und daher ihre Methode wechseln muß, ist dies möglich. Sie bedarf dazu allerdings eines festen Willens (ohne Eigensinn!) und großer Ausdauer. Durch unermüdlige Verstandes- und Geschmacksschulung kann sie dies Ziel erreichen, durch viele, viele Übung im Nachdenken und im Sehenlernen.

Die neue deutsche Frauenkleidung in Straßburg.

Auf Einladung des Vereins für Frauenbildung, Straßburg, sprach Frau Emmy Schoch-Leimbach, Karlsruhe, dort vor Kurzem über das Thema »Der neuzeitliche Geschmack und das Frauenkleid«. Der durch Vorführung von Kleidern aus Emmy Schochs Werkstätte erläuterte Vortrag fand ungewöhnliches Interesse. Die »Straßburger Bürgerzeitung« bemerkt, daß nunmehr auch in Straßburg für diesen neuen Zweig der Frauenkultur, das Eigenkleid, eine Bresche geschlagen sei. — Wir dürfen es mit besonderer Freude begrüßen, daß dieser Erfolg der neuen deutschen Frauenkleidung gerade in einer Stadt zu verzeichnen ist, die durch den Einfluß französischen Geschmacks ein besonders schwieriges Gebiet darstellt.

Von deutscher und englischer Erziehung.

Interessant sind die Äußerungen eines Schülers des berühmten »Eton College«, jenes vornehmsten englischen Erziehungsinstituts, der nach Beendigung seiner dortigen Ausbildung nach Deutschland gegangen war. Er berichtet, daß er auf einer deutschen Universität »erst sein eignes Selbst wiedergefunden« habe. »Als ich wiederkam«, so schreibt er, »hatte ich, das ist wahr, einen Haby-Schnurrbart (Kaiser-moustache) und einen Ansatz zum Bauch, aber ich wußte, ich konnte es jetzt mit der Welt aufnehmen. Was ich seitdem an Erfolgen gehabt habe, das verdanke ich meinem deutschen Aufenthalt, bei dem ich mir den Geschmack am wissenschaftlichen Arbeiten angeeignet, das Selbstvertrauen und jene Zufriedenheit, die auch diejenigen charakterisiert, die vom Norden in unsere Londoner Bureaus kommen.« (Köln. Ztg. 6. Okt. 1912.) Dies Urteil, so sollte man meinen, müßte manchen Deutschen von der übertriebenen Hochschätzung alles dessen was englisch heißt, heilen können. Die Überlegenheit des Engländers nach gewissen Richtungen, die Sicherheit im äußeren Auftreten, ist nicht zu leugnen; schon vor fast hundert Jahren hat Goethe dies in seinen Gesprächen mit Eckermann hervorgehoben. Aber sicher ist doch, daß die heutige Sportfexerei, wie sie in England üblich geworden, dem geistigen Leben schwer schadet, während sie einer körperlichen Ausbildung im eigentlichen Sinne nur in ganz geringem Maße nützt. Die Harmonie, d. h. die richtige Abwägung geistiger und körperlicher Ausbildung in der Erziehung zu entwickeln, in einer Weise, daß beide sich nicht entgegenstehen, sondern sich gegenseitig befruchten — das bleibt also den Engländern noch gerade so wie den Deutschen zu tun übrig.

Erster deutscher Kongreß für alkoholfreie Jugend-erziehung, Berlin.

In der Osterwoche fand bei außerordentlich starker Beteiligung im preußischen Abgeordnetenhaus der erste deutsche Kongreß für alkoholfreie Jugend-erziehung statt. In der Einladung hieß es u. a.: »Pädagogen und Mediziner stimmen darin überein, daß eine der schlimmsten Schädlinge des kindlichen und jugendlichen Organismus, der geistigen Entfaltung und der Charakterentwicklung der Genuß geistiger Getränke ist, und daß — man mag über